

# 107 Wanda Lehmann: Persische Lüsterfliesen in der Sammlung des MK&G. Imperiale Infrastrukturen und die Zerstreung architekturgebundener Objekte

1|Jahrbuch 1884, 22.

2|Die Fliesen werden sehr unterschiedlich bezeichnet. Neben Kaschaner Fliesen (nach dem Herstellungsort) ist auch die Bezeichnung ilkhanidische Fliesen (nach der Epoche ihrer Herstellung) oder (persische) Lüsterfliesen (nach der Herstellungstechnik) gebräuchlich. Als eine der grundlegenden Arbeiten zu diesen Fliesen ist Watson 1985 zu nennen. Neben Herstellungstechnik und -geschichte beleuchtet Watson vor allem auch die verschiedenen Stile und Verwendungen der Lüstertechnik.

3|Sarre 1910, 66.

4|Carey 2017, 99. 105.

*Wanda Lehmann: Persische Lüsterfliesen in der Sammlung des MK&G. Imperiale Infrastrukturen und die Zerstreung architekturgebundener Objekte, in: Isabelle Dolezalek u. a. (Hrsg.): Sammlungsgeschichten. Islamische Kunst im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg (1873–1915), 107–116, Heidelberg: arthistoricum.net 2022, <https://doi.org/10.11588/arthistoricum.918.c14922>*

In den Jahresberichten des Hamburger Museums für Kunst und Gewerbe (MK&G) heißt es 1884 über die kürzlich getätigte Erwerbung persischer Lüsterfliesen:

*„[...] wohl aber haben wir eine Reihe mittelalterlicher persischer Wandfliesen erwerben können, darunter einige sehr schöne Stücke mit hochaufliegender blauer Schrift auf einem mit metallisch glänzenden Arabesquen übersponnenen Grunde. Eine größere Wandbekleidung von zusammenhängender Zeichnung würde die Gruppe der orientalischen Wanddekorationen aus Fayence wesentlich vervollständigen.“<sup>1</sup>*

Der Text bewirbt nicht nur eine hochwertige Neuerwerbung, sondern signalisiert potenziellen Geldgebern, dass noch weitere Stücke der Vollständigkeit halber zu erwerben seien. Nach ihrem Herstellungsort im heutigen Iran sind die hier erwähnten Fliesen häufig auch als *Kaschaner Fliesen*<sup>2</sup> bezeichnet (Abb. 1). In aufwendiger Lüstertechnik gestaltet, erfreuten sich diese Fliesen im 19. wie frühen 20. Jahrhundert großer Beliebtheit auf dem Kunstmarkt<sup>3</sup> und erzielten dort beachtliche Preise.<sup>4</sup> Auch in Brinckmanns Sammlung durften sie nicht fehlen.

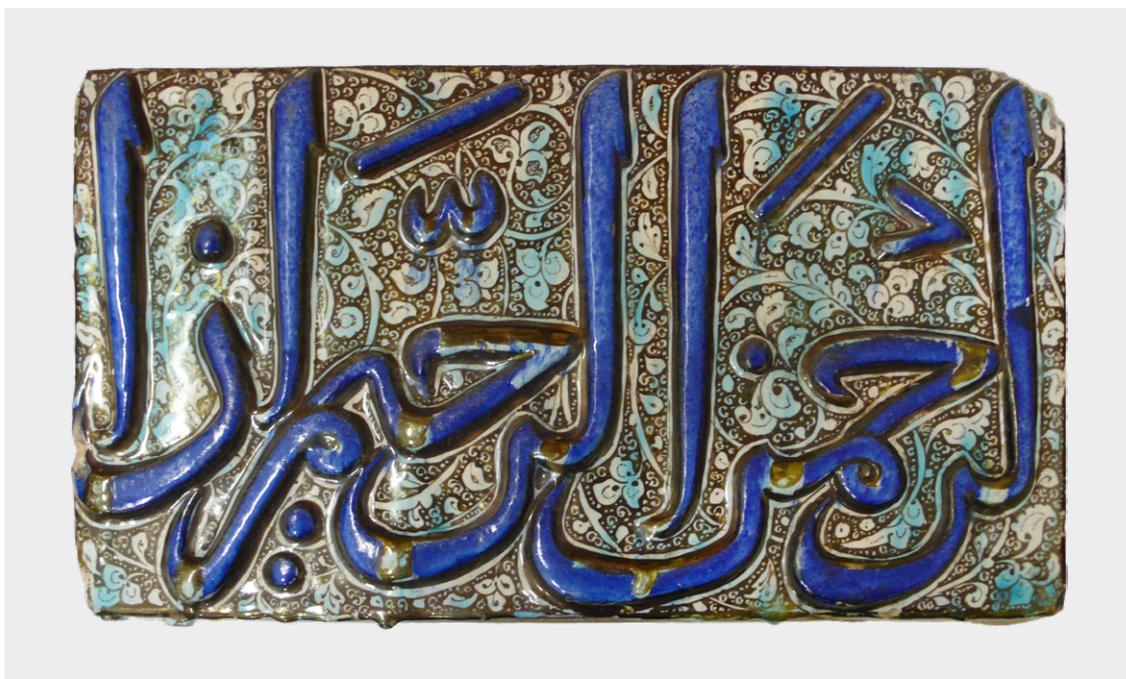


Abb. 1: Friesplatte, Kaschan, 13. Jahrhundert, MK&G, Inv.-Nr.: 1890.367.

Wie dem Inventarbuch zu entnehmen ist, erwarb das Museum zwischen 1883 und 1911 eine Reihe von Fliesen aus der Gegend um Kaschan: 1883 ein Fliesenfeld aus Stern- und Kreuzfliesen,<sup>5</sup> 1890 und 1901 folgten Fliesen, die dem Mausoleum Scheich Abd al-Samad al-Isfahani in Natanz zugeordnet werden können<sup>6</sup> und 1911 schließlich fünf Fliesen aus dem Schrein des Imamzadeh Yahya in Varamin.<sup>7</sup>

Der erste Ausstellungsführer des MK&G erschien 1894. Zu diesem Zeitpunkt besaß das Museum neben dem Fliesenfeld bereits mindestens vier weitere Lüsterfliesen. Im Führer wird die besondere Technik der Fliesen erklärt, ihre Motive beschrieben sowie die auf ihnen befindlichen Koranverse übersetzt. Es folgt ein kurzer Abriss der Entwicklung und Verbreitung der Lüstertechnik von Ägypten im 11. Jahrhundert bis nach Persien im 12. bis 14. Jahrhundert.<sup>8</sup> Es verwundert nicht, dass das Museum hauptsächlich eine kunstgewerbliche Perspektive auf die Fliesen vermittelte. Intention des Museums war es, die Geschichte verschiedener weltweiter Handwerkstechniken zu veranschaulichen und nachvollziehbar auszustellen.<sup>9</sup> Die Lüstertechnik war ein wichtiger Teil dieser Geschichte und die Bandbreite ihrer Anwendung sollte mit möglichst vielen Exemplaren im Museum vertreten sein. Brinckmann widmete der Technik und ihrer Geschichte in den Jahren 1904 und 1905 auch mehrere Vorträge.<sup>10</sup>

In diesem Beitrag soll es – jenseits der Technik – um die Frage gehen, wie der im eingangs zitierten Jahresbericht deutlich hervortretende „Wunsch nach mehr“ befriedigt wurde: Erworben zwischen 1883 und 1911, fallen die „Hamburger“ Lüsterfliesen in eine Zeit, in der die größten Museen wie das Victoria and Albert Museum längst eine beachtliche Fliesensammlung angelegt hatten.<sup>11</sup> Woher stammten die Fliesen, die in Hamburg und weiteren europäischen Museen ihre Wirkung als Einzelstücke entfalteten, in ihrem Ursprungskontext jedoch als Gesamtensemble in der Architektur verankert gewesen waren? An berühmten Herkunftsstätten der Lüsterfliesen, dem Imamzadeh Yahya-Schrein in Varamin<sup>12</sup> und dem Mausoleum Abd al-Samad in Natanz<sup>13</sup> waren zur Zeit der Hamburger Erwerbungen kaum noch Fliesen verblieben. Unter welchen Umständen wurden sie demontiert, dekontextualisiert und schließlich über den Kunstmarkt nach Hamburg in das Museum verbracht?

Anhand von Vergleichen mit der Sammlungsgeschichte der Lüsterfliesen in weiteren Museumssammlungen soll im Folgenden gezeigt werden, dass das Hamburger Museum hierbei auf Netzwerke zurückgriff, welche als exemplarisch für den Sammlungs Aufbau vieler Museen gelten können. Als Grundlagen für die Recherchen zur Hamburger Sammlung dienten neben den Inventarkarten des MK&G Hamburg sowie den bereits erwähnten Jahrbüchern und Ausstellungsführern des Museums Reiseberichte des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Die Erwerbungs umstände der Lüsterfliesen aus der Sammlung des Londoner Victoria and Albert Museums

5 MK&G, Inv.-Nr.: 1883.118–120, 151, 154. Diese Fliesen sind keinem konkreten Ort zuzuordnen, datiert werden sie zwischen die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts und das frühe 14. Jahrhundert. Angekauft wurden sie laut Datenbank des MK&G bei Emanuel du Vignau, Isfahan für 35, 31, 31, 28 und 24 Mark. Zurzeit befinden sie sich in der Ausstellung des MK&G. Sie wurden zeitgleich mit rund 25 weiteren Stücken der Baukeramik, erworben bei du Vignau, inventarisiert.

6 MK&G, Inv.-Nr.: 1890.36a, b, 268a, b. Erwähnt werden die Fliesen 1890 in dem Jahresbericht des Museums: „Von den neuerworbenen Fayencen sind einige Bruchstücke von Wandbekleidungen mittelalterlicher Bauten Persiens hervorzuheben. Zwei Friesplatten zeigen einen kupfrig lüstrierenden, stellenweis hellblau überhauchten, mit weiss ausgesparten Blätterranken überspannten Grund erhabenen blauen Schriftzeichen, welche nach Herrn Dr. Klamroth's Lesung die Worte [...] wiedergeben. [...] Wahrscheinlich schmückten sie ein Grabmal.“ Jahrbuch 1891, 34.

Und MK&G, Inv.-Nr.: 1901.374. Hierbei handelt es sich laut Datenbank um eine Friesplatte, datiert wird sie auf den Zeitraum von 1200 bis 1400. Angekauft wurde die Platte bei J. & S. Goldschmidt in Frankfurt am Main für 200 Mark. Zurzeit befindet sie sich in der Dauerausstellung des MK&G.

7 MK&G, Inv.-Nr.: 1911.128–132. Die fünf Fliesen werden auf ca. 1262 datiert. Angekauft wurden sie bei G. R. Harding in London für zusammen 1331 Mark. Zurzeit befinden sie sich in der Dauerausstellung des MK&G. Das Inventarbuch verweist bzgl. ähnlicher Objekte auf die Publikation von Wallis 1894.

8 Brinckmann – Weimar 1894, 501–504. Für eine zeitgenössische kunsthistorische sowie technische Beschreibung der Fliesen siehe auch: von Falke 1889, 113–119.

9 Deutlich wird dies besonders in dem bereits zitierten Sammlungsführer. Hier finden sich die Fliesen unter dem großen, 315 Seiten umfassenden Kapitel der Keramik, wo sie gemeinsam mit griechischen Vasen, deutschen Bauerntöpfereien, den verschiedensten Porzellanen sowie japanischen Töpferarbeiten (u. a.) aufgeführt werden. Brinckmann – Weimar 1894, 235–550.

10 Zu den Vorträgen Brinckmanns siehe auch den Beitrag von Natalie Kraneiß.

11 Bereits 1875 und 1876 erwarb Sir Robert Murdoch Smith für das Victoria and Albert Museum Lüsterfliesen aus Natanz, aber auch aus Varamin und anderen Orten. Masuya 2000, 41 (Natanz). 46 (Varamin).

12 Der Imamzadeh Yahya Schrein in Varamin ist die Grabanlage des Yahya bin Musa Kazim. Datiert wird sie auf 1261 bis 1307. Siehe hierzu: Wilber 1969, 109–111. Ein Großteil der ur-

sprünglich dieses Grab schmückenden Fliesen befindet sich heute im British Museum in London, Teile der Grabplatte in der Eremitage in St. Petersburg.

13 | Zu Ehren des 1299 verstorbenen Scheichs und Sufi-Gelehrten Abd as-Sammad ließ der Wesir Zain ad-Din Mastari (ein Schüler Abd as-Sammads) 1307 das Mausoleum errichten. Siehe hierzu: Hattstein – Delius 2000, 396 – 399.

14 | Masuya 2000; Carey 2017.

15 | Ritter 2018, 157–178.

16 | Friedrich Sarre, deutscher Kunsthistoriker. Ab 1904 bis zu seinem Ruhestand 1931 leitete er die neu gegründete Islamische Abteilung des Kaiser-Friedrich-Museums (heute das Museum für Islamische Kunst Berlin). Er gilt als Begründer der Islamischen Kunstgeschichte und Archäologie als wissenschaftlicher Disziplin in Deutschland und war selbst ein wichtiger Sammler islamischer Kunst.

17 | Sarre 1910, 70.

18 | MK&G Hamburg, Museum für Islamische Kunst Berlin, Hetjens-Museum Düsseldorf, Grassi Museum Leipzig.

19 | British Museum London, Victoria and Albert Museum London.

20 | Nederlands Tegelmuseum Otterlo, Rijksmuseum Amsterdam.

21 | Museum of Mediterranean and Near Eastern Antiquities Stockholm.

22 | David Collection Kopenhagen.

23 | Louvre Paris.

24 | Museo Nacional de Artes Decorativas Madrid, Museo Nacional de Cerámica y Artes Suntuarias González Martí Valencia.

25 | Calouste Gulbenkian Museum Lissabon.

26 | Eremitage St. Petersburg.

27 | Iran Bastan Museum Teheran.

28 | Freer and Sackler Galleries Washington, Harvard Art Museums Cambridge, Los Angeles County Museum of Art, Museum of Fine Arts Boston, Shangri La Museum of Islamic Art, Culture & Design Honolulu.

29 | Masuya 2000, 45. 50.

30 | Carey 2017, 86.

31 | „Les plus belles briques émaillées qui se soient faites en Perse sont celles qui décorent la mosquée de Natanz et une des nombreuses chapelles de Koum [Qum]; ni les briques qui

wurden von Tomoko Masuya und zuletzt von Moya Carey ausführlich behandelt;<sup>14</sup> Markus Ritter erforschte die Erwerbungsstände der im Berliner Museum für Islamische Kunst befindlichen Kaschaner Lüstergebetsnische (Mihrab).<sup>15</sup> Ihre Recherchen bieten für die Studie der Hamburger Fliesen und besonders für die Bewertung der Netzwerke wichtige Anhaltspunkte. Bevor jedoch im Folgenden näher auf die möglichen Umstände der Entfernung der Hamburger Fliesen vor Ort eingegangen wird, soll eine zusammengefasste Chronologie der Demontage persischer Fliesenfelder im Allgemeineren vorweggeschickt werden.

Im Jahr 1897 konstatiert der Kunsthistoriker Friedrich Sarre (1865–1945)<sup>16</sup> auf seiner Reise durch Persien die großflächige Demontage von Fliesen von den Wänden religiöser Gebäude in den persischen Orten Varamin, Natanz, Kaschan und Qum und ihren Verkauf in ausländische Sammlungen. So schreibt er in seinem Bericht über die Reise:

„Wir selbst haben nirgends mehr in den persischen Moscheen Wanddekorationen und Gebetsnischen aus lüstrierten Fliesen vorgefunden; es scheint, daß die meisten derartigen Dekorationen, vielleicht mit Ausnahme besonders heiliger Stätten, abgebrochen und nach Europa verkauft worden sind.“<sup>17</sup>

Tatsächlich wurden die Lüsterfliesen, deren Abwesenheit Sarre hier bezeugt, bereits in den vorhergegangenen dreißig Jahren in alle Welt zerstreut.

Heute befinden sich Lüsterfliesen unter anderem in Sammlungen in Deutschland,<sup>18</sup> Großbritannien,<sup>19</sup> den Niederlanden,<sup>20</sup> Schweden,<sup>21</sup> Dänemark,<sup>22</sup> Frankreich,<sup>23</sup> Spanien,<sup>24</sup> Portugal,<sup>25</sup> Russland,<sup>26</sup> Iran<sup>27</sup> und den USA.<sup>28</sup> Diese Übersicht ist, aus Gründen, welche noch erläutert werden sollen, unvollständig. Recherchiert werden konnten ausschließlich jene Museen, welche ihre Sammlungen in Online-Datenbanken zur Verfügung stellen.

Masuya spricht, analog zu den zwei großen Erwerbungen von persischen Lüsterfliesen am V&A, von zwei Phasen des Abbruchs: Eine erste, frühe Phase ist zwischen 1862/63 und 1875 zu vermerken. Diese betrifft vor allem Monumente in Natanz, Varamin und Qum. Daran anschließend, ab 1890 und bis 1900 werden in der zweiten Phase nahezu sämtliche verbliebenen Fliesen in Varamin und Natanz sowie in Qum und Kaschan geplündert.<sup>29</sup> Die erste Phase des organisierten Abbrechens vor Ort beginnt zeitgleich beziehungsweise kurz nachdem die ersten Reiseberichte europäischer Reisender die Aufmerksamkeit der europäischen Sammler auf persische Kunstwerke lenken.<sup>30</sup> Der französische Diplomat Julien de Rochechouart (1831–1879) veröffentlicht beispielsweise 1867 seinen Reisebericht *Souvenirs d'un voyage en Perse*, in welchem er das Mausoleum Abd al-Samad in Natanz als eines der schönsten Beispiele persischer Baukunst beschreibt.<sup>31</sup> Zum Zeitpunkt seiner Reise in den Jahren 1862/63 scheint es noch einigermaßen intakt gewesen sein, wobei er berichtet,

selbst einige Fliesen mit Koran-Inschrift aus dem Mausoleum zu besitzen.<sup>32</sup> Mit dieser ersten dokumentierten Wegnahme von Fliesen und der damit verbundenen lobenden Beschreibung dieser Objekte wurde auf dem europäischen Kunstmarkt geradezu ein *Run* auf derartige Lüsterfliesen eröffnet.<sup>33</sup> Das angeführte Zitat aus Sarres Reisebericht wiederum verdeutlicht, dass zumindest in Varamin bereits 1897 beinahe sämtliche Fliesen entfernt worden waren, während eine Fotografie des Mausoleums Abd al-Samad in Natanz aus den 1960er Jahren<sup>34</sup> beispielsweise veranschaulicht, dass auch dort inzwischen alle Fliesen entfernt wurden.<sup>35</sup>

Heute befinden sich persische Lüsterfliesen neben dem Hamburger Museum in verschiedenen privaten wie öffentlichen Sammlungen weltweit, und über die genaue Herkunft der konkreten Stücke ist häufig nicht viel bekannt. Nicht zuletzt da sie, ursprünglich kostbare Wanddekoration heiliger (Grab-)Stätten, zu einem großen Teil heimlich aus den Gebäuden entfernt wurden. Die einzelnen Wege nachzuzeichnen, die diese Fliesen nach ihrem Abbruch nahmen, geht über die Möglichkeiten dieses Textes hinaus. Auch sind die Angaben in den Ankaufslisten der Museumsarchive, teilweise auch beabsichtigt, hierzu oft sehr vage gehalten: Besonders nach dem von der Kadscharen-Regierung ausgesprochenen Verbot der Plünderung religiöser Gebäude aus dem Jahr 1876<sup>36</sup> wurden Provenienzen, außer bei sehr berühmten Stücken, oft verschleiert.<sup>37</sup> Die folgende Übersicht über einige private Sammler, welche im späten 19. Jahrhundert Lüsterfliesen sammelten, sowie Museumssammlungen, welche heute diese Fliesen besitzen, ist daher nur eine Annäherung und kann keinesfalls als vollständig betrachtet werden.

Bevor das South Kensington Museum (seit 1899 Victoria and Albert Museum) als vermutlich erstes Museum Lüsterfliesen erwarb, existierten bereits Privatsammlungen, welche jene Fliesen umfassten: Die Sammlung Julien de Rochechouarts wurde bereits erwähnt. Er besaß spätestens 1867, vermutlich aber bereits seit seiner Persienreise 1862/63 Fliesen aus Natanz.<sup>38</sup> Zwei weitere größere Privatsammlungen waren die von Émile Charles Bernay (geb. 1841)<sup>39</sup> und Louis Jean-Baptiste Comte de Nicholas (1814–1875),<sup>40</sup> die beide als Mitglieder französischer Gesandtschaften in Persien gewesen waren. Beide verkauften ihre Sammlungen in den Jahren 1874 bis 1875; Bernay in Paris und Nicholas direkt an Robert Murdoch Smith (1835–1900) und das South Kensington Museum.<sup>41</sup> Sowohl Privatsammler als auch Händler war der ebenfalls aus Frankreich stammende Jules Richard (1816–1891).<sup>42</sup> In Frankreich geboren, lebte er seit 1844 in Teheran. Als Nasir al-Din Shah 1873 Europa bereiste, begleitete Richard ihn als Übersetzer. Er verkaufte seine Sammlung persischer Lüsterfliesen auf der Pariser Weltausstellung 1889.<sup>43</sup> Eine häufig zitierte Privatsammlung von Lüsterfliesen ist darüber hinaus die „F. Ducane Godman [1834–1919]<sup>44</sup> in Horsham“.<sup>45</sup> Laut Sarre befanden sich um 1910 drei „kleine“

décorent les mosquées de Seljouk, de Tebriz, de Sultanieh et de Véramine, ni celles des Séféwiehs qui recouvrent la plupart des monuments d'Ispahan ne sont comparables.“ Rochechouart 1867, 314 f.

32 | „Ces briques sont enduites d'un émail couleur feuille morte dont les reflets sont métalliques. [...] Les briques de Natanz que je possède sont donc de cette nature,“ Rochechouart 1867, 315.

33 | Masuya 2000, 42.

34 | Ebd., 41, Fig. 3. Aufnahme von Sheila Blair.

35 | Ebd.

36 | Helfgott 1994, 130. Zitiert nach Masuya 2000, 50.

37 | Masuya 2000, 50.

38 | Rochechouart 1867, 315.

39 | Mitglied der französischen Gesandtschaft in Persien, dem heutigen Iran. Laut Rochechouart fungierte er als Kanzler der Gesandtschaft und lebte in Shiraz: „M. Bernay, commis de la chancellerie de notre légation, et M. le docteur Fakergreen, qui tous les deux ont habité longtemps Chiraz, m'ont donné sur cette ville les même renseignements“, in: Rochechouart 1867, 281. Laut eines bei Carey zitierten Briefes war er außerdem der Assistent von Nicholas: „his assistant in the French legation, M. Bernay, [had] lately sold some [tiles] at similar prices in Paris“, in: V&A Archive: Smith, MA/1/S2325, Report No. 17, 10. Juni 1875, 7; zitiert nach Carey 2017, 99.

40 | Senior Mission Dragoman bei der französischen Gesandtschaft in Teheran und laut Carey bereits seit 1840 in Persien stationiert (Carey 2017, 86). Laut Masuya erreichte er den Iran erst 1856 als Mitglied der diplomatischen Delegation unter Napoleon III. Dort fungierte er als Übersetzer und gab in dieser Funktion 1857 ein französisch-persisches Wörterbuch heraus, (Masuya 2000, 42 f.). Selbst Kunstsammler, war er eine der Hauptbezugsquellen Murdoch Smiths bzw. des V&A für persische Kunst allgemein und Lüsterfliesen im Besonderen.

41 | Carey 2017, 86. Murdoch Smith erwarb im Auftrag des Museums 37 Fliesen aus Varamin sowie weitere aus Natanz. Weitere Erwerbungen folgten laut Museumsdatenbank bis 1892.

42 | In Frankreich geboren, lebte er seit 1844 in Teheran und war Mitglied der kadscharischen Regierung. Außerdem war er als Kunsthändler tätig und als solcher die zweite wichtige Bezugsquelle von Lüsterfliesen für Murdoch Smith und das V&A.

43 | Masuya 2000, 50.

44 | Frederick Du Cane Godman, britischer Insekten- und Vogelkundler sowie wichtiger Kunstsammler. Ein großer Teil seiner Sammlung ging nach seinem Tod über seine Tochter Edith Godman an das British Museum in London. In dem 1901 publizierten Katalog seiner Sammlung tauchen mehrere Stücke von Lüsterfliesen, teilweise mit Abbildung auf: Godman 1901, 19–25, Nr. 127–164. Zu jedem Stück findet sich jeweils eine kurze Beschreibung mit Angaben zur Größe, jedoch keinerlei Angaben zur Provenienz. Die meisten der Stücke sind mit einem Verweis auf die Publikation von Henry Wallis versehen: Wallis 1894.

45 | Sarre 1910, 70.

46 | Ebd.

47 | John Richard Preece (1843–1917) kam 1868 im Auftrag der britischen Indo-Europäischen Telegrafenanstalt nach Persien. 1891 wurde er britischer Konsul in Isfahan, ein Jahr später bis zu seiner Pensionierung 1906 Generalkonsul. Ritter 2018, 159. Es handelt sich hierbei um den Mihrab aus der Moschee in Kashan, prominent abgebildet bereits 1887 bei Dieulafoy 1887, 206.

48 | Sarre 1910, 70.

49 | Die Gebetsnische aus der Sammlung Richard Preece befindet sich heute im Berliner Museum für Islamische Kunst. Der Mihrab und seine Geschichte wurden von Ritter in einem Aufsatz ausführlich dargelegt. Siehe hierzu Ritter 2018. Eine Fliese aus der Sammlung des Mediterranean and Near Eastern Antiquities Stockholm könnte laut Angaben in der Datenbank des Museums ebenfalls von diesem Mihrab stammen. Erworben wurde diese von dem schwedischen Kronprinz im Dezember 1934 bei B&K Arouani in Kairo inventarisiert am 12.7.1935. Zu weiteren Lüster-Mihrabs siehe Blair 2014, 407–436.

50 | MK&G, Inv.-Nr.: 1883.118–120, 1883.151 und 1883.154.

51 | Laut Eintrag in Museumsdatenbank.

52 | MK&G, Inv.-Nr.: 1890.36a, b, 268a, b; 1901.374 und 1911.128–132.

Lüster-Gebetsnischen in Privatsammlungen, ausgestellt auf der Ausstellung des Burlington Fine Arts Club von 1907,<sup>46</sup> aus dem Besitz von Mr. Preece,<sup>47</sup> Mr. Salting und Mr. Reed. Ein weiterer Mihrab war im Besitz des Kunstsammlers M. Arthur in Algier.<sup>48</sup> Der heutige Verbleib dieser Stücke ist jedoch nur teilweise bekannt.<sup>49</sup>

Die großen privaten Sammlungen wurden, die Sammlung Godman ausgenommen, vor Ort – also in Persien – zusammengetragen. Auch die Hamburger Erwerbungen sind in diesen Kontext einzureihen: Bei den frühesten Erwerbungen von Lüsterfliesen des Hamburger MK&G handelt es sich um ein Fliesenfeld aus Stern- und Kreuzfliesen<sup>50</sup> (Abb. 2) welches bei du Vignau, Isfahan für insgesamt 109 Mark angekauft wurde.<sup>51</sup> Das Fliesenfeld wurde im Jahre 1883 inventarisiert, vermutlich also kurz zuvor erworben. Auffällig ist, dass viele der Sammler vor Ort in diplomatischer, wirtschaftlicher oder museologischer Mission – im Kontext quasi-kolonialer Vereinnahmungs- und Aneignungsbestrebungen – die Interessen ihres Landes vor Ort zu vertreten suchten. Im Gegensatz zu den anderen Hamburger Fliesen, welche aus dem Mausoleum Abd al-Samad in Natanz und dem Imamzadeh Yahya in Varamin stammen (Abb. 3),<sup>52</sup> lassen sich diese Fliesen keinem konkreten Gebäude oder Ort zuweisen. Gerade diese Informationslücke ist ein weiterer Ausdruck ihrer Dekontextualisierung und somit exemplarisch für ursprünglich architekturgebundene Objekte dieser Art. Darüber hinaus sind ihre



Abb. 2: Fliesenfeld aus Stern- und Kreuzfliesen, Kaschan, 13. Jahrhundert, MK&G, Inv.-Nr.: 1883.118-120, 151, 154.

Erwerbungsstände vergleichbar zu Objekten islamischer Kunst in zahlreichen europäischen Museen und sollen daher als Beispiel imperialer Kommunikationsnetzwerke näher umrissen werden:

Emanuel du Vignau, der aus einer preußisch-hugenottischen Adelsfamilie stammte, ist Quelle vieler weiterer Objekte in der Sammlung Islamischer Kunst des MK&G,<sup>53</sup> sowie anderer deutscher (Kunstgewerbe-)Museen.<sup>54</sup> Er war vermutlich Telegrafien-Beamter in Isfahan, der genaue Zeitraum seiner Tätigkeit sowie genaue Lebensdaten sind allerdings unbekannt.<sup>55</sup> Auffallend ist die Parallelität zu den Erwerbungen des Londoner Victoria and Albert Museums. Die Schlüsselfigur für die Erwerbungen des V&A, Murdoch Smith, war von 1865 bis 1887 Direktor der britisch betriebenen Telegrafienanstalt in Teheran.<sup>56</sup> Als er sich 1874 in London aufhielt, wurde er bei einem Treffen mit dem Museumsdirektor Henry Cole (1808–1882) beauftragt, mit einem festen Jahresbudget Objekte vor Ort für das Museum zu kaufen und ihren Transport nach London zu organisieren.<sup>57</sup>

Europäische Museen suchten demnach gezielt den Kontakt zu in den jeweiligen Ländern lebenden „Landsleuten“, um sich deren Kontakte vor Ort und die Kenntnisse der lokalen Gegebenheiten zum Sammlungs-aufbau zunutze zu machen.

Am Beispiel der Telegrafienbeamten wie du Vignau, Preece<sup>58</sup> und auch Murdoch Smith zeigt sich deutlich, dass diese Landsleute als Teil dezidiert imperialer Expansionsprojekte fungierten. Denn gerade diese Tätigkeit machte sie für die Museumsdirektoren als Sammlungsagenten oder auch

53 Im Jahre 1883 sind es laut Museumsdatenbank rund 50 Objekte: hauptsächlich Fliesen, aber auch einige Ziegelsteine und Friese. Elf Jahre später wurde noch ein Spucknapf mit der Provenienzangabe du Vignau, Isfahan inventarisiert, MK&G, Inv.-Nr.: 1894.4.

54 Das Museum für angewandte Kunst in Frankfurt am Main besitzt ca. 20 Objekte, welche zwischen 1885 und 1891 bei Emanuel du Vignau, Isfahan erworben wurden. Ich danke Katarina Weiler, Provenienzforscherin am Museum für Angewandte Kunst für diese Information.

Des Weiteren besitzen auch die Kunstgewerbemuseen in Berlin (Kühn 2010, 170) und Köln (Klesse 1966, 60–67, 69 f. 73 f. sowie Kat. Nr. 41. 42. 45–49. 51–57. 60. 61. 64. 70. 71–73) von „du Vigneau [sic]“ angekaufte Objekte. Außerdem tritt Vignau als Aussteller einiger „Gefäße aus Messing“ auf der Internationalen Ausstellung von Arbeiten aus edlen Metallen und Legierungen des Bayrischen Gewerbemuseums Nürnberg von 1885 auf. Internationale Ausstellung 1885, 95.

55 Über Emanuel du Vignau konnte im Rahmen dieser Recherche kaum etwas ermittelt werden. Aus den Erwerbungsakten wissen wir, dass er in Isfahan gelebt haben muss. Teile der Familie Vignau lebten jedoch in Magdeburg. In einer Jubiläumsschrift zur französischen Kolonie in Magdeburg findet sich der Hinweis auf einen Immo du Vignau, Sohn von Albert du Vignau (1795–1885) und Telegrafienbeamter in Isfahan (Tollin 1886, 96 f.). Aufgrund der Namensähnlichkeit und der identischen Wohnortsangabe Isfahan wäre es möglich, dass es sich hierbei um dieselbe Person handelt. Eine weitere Möglichkeit wäre, dass es sich hierbei um Emmanuel Heinrich du Vignau, Geburtsdatum unbekannt, Todesdatum 26. Juli 1899 handelt. Er liegt auf dem Protestantischen Friedhof in Teheran begraben. Siehe Teheran Protestant Cemetery, <<http://tpc.kirche.ir/index.php/gravestone-gallery/browse-all/3-emmanuel-heinrich-du-vignau>> (8.3.2021). Ich danke Jens Kröger für diesen Hinweis. Über diesen Emmanuel du Vignau ist bis auf das Sterbedatum und die Konfession nichts weiter bekannt, möglich wäre dennoch, dass es sich bei Emanuel du Vignau um ihn handelt.

56 Carey 2017, 70.

57 Ebd.

58 Auch der bereits erwähnte John Richard Preece widmete sich, neben seiner Tätigkeit für die britische Telegrafienanstalt, dem Sammeln und Verkaufen der Lüsterfliesen. Carey 2017, 154.

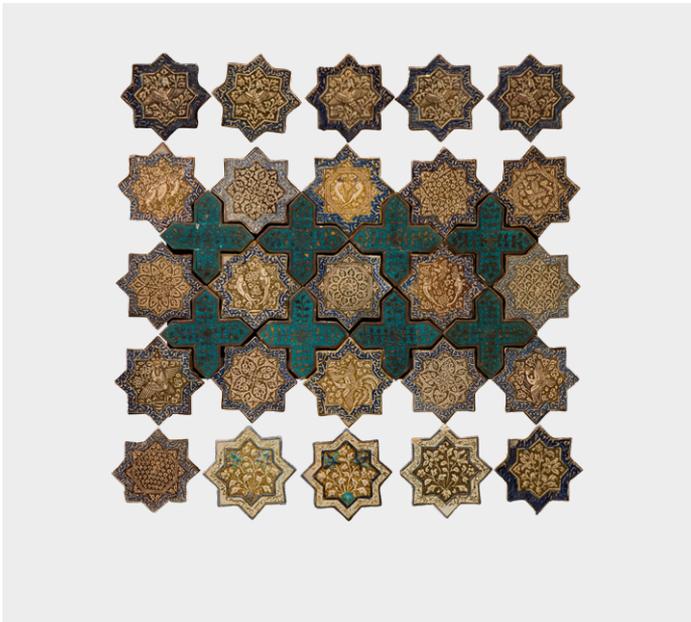


Abb. 3: Stern- und Kreuzfliesen aus dem Imzahed Yahya Schrein, Varamin, 13. Jahrhundert, MK&G, Inv.-Nr.: 1911.128-132.

59 | Carey 2017, 90, 102.

60 | Masuya 2000, 43 und Carey 2017, 70 f. Richard und Nicholas wiederum arbeiteten höchstwahrscheinlich mit Mittelsmännern zusammen. Diese entfernten wahrscheinlich entweder die Fliesen selbst, um sie zum Verkauf anzubieten, oder wurden von Richard und Nicholas gezielt beauftragt.

61 | Persien wurde nie de facto kolonialisiert, dennoch sind in der Vereinnahmung Persiens durch europäische Nationen quasi-koloniale Momente auszumachen.

62 | Troelenberg 2014, 49.

63 | Wobring 2005, 236.

64 | Wobring 2005, 248.

65 | Für eine umfassende Darstellung des Ausbaus der verschiedenen Telegrafienlinien von Europa nach Indien siehe Wobring 2005.

66 | Schal 2015, 15–18, 34–45. Ernst Höltzer (1835–1911) war für Siemens als Ingenieur am Telegrafienbau in Persien beteiligt und lebte viele Jahre in Teheran und Isfahan. Beigesetzt ist er auf dem armenischen Friedhof in Isfahan. Er berichtete über seine Arbeit in einer Vielzahl von Briefen und fertigte mehrere tausend Fotografien an. Möglicherweise könnte in weiteren Recherchen über Höltzer auch Näheres über du Vignau ermittelt werden, da sie etwa zeitgleich in Persien waren und sich somit eventuell gekannt haben könnten. Die Briefe befinden sich im Familienbesitz.

67 | Eine kartografische Darstellung der wichtigsten britisch-indischen Telekommunikationsrouten bis zum Ersten Weltkrieg ist bei Wobring abgebildet: Wobring 2005, 239.

nur als einfache Bezugsquelle so attraktiv: Ihre intensiven Kenntnisse der lokalen Infrastruktur, erworben durch die Aufsicht des Baus der Telegrafienlinie, vereinfachte es ihnen nun, Objekte nach Europa – also quasi den umgekehrten Weg – zu befördern.

Im Falle Murdoch Smith waren zusätzlich seine engen Kontakte, insbesondere zu dem persischen Außenminister Mirza Husayn Khan Sipeh Salar (gest. 1881) von entscheidendem Vorteil für das South Kensington Museum: Dieser stellte ihm mehrmals Sonderpässe aus, dank derer er große Mengen an Kisten völlig ungehindert und ohne jegliche Ausfuhrsteuern an sämtlichen lokalen Behörden vorbei nach London verschiffen konnte.<sup>59</sup> Seine Erwerbungen tätigte er vor allem bei den schon erwähnten, in Persien ansässigen Franzosen Jean-Baptiste Nicholas und Jules Richard.<sup>60</sup>

„Kolonialisierung“<sup>61</sup> findet stets auf allen Ebenen statt oder, anders ausgedrückt, „parallel zu dieser infrastrukturellen Erschließung der Landschaft vollzog sich auch eine immer stärker verwissenschaftlichte Bestandsaufnahme“.<sup>62</sup>

Emanuel du Vignau, der als Telegrafienbeamter eine Vermittlerfunktion für den Erwerb persischer Kulturgüter einnahm, war also kein Einzelfall. Er kann als ein zwar noch wenig bekannter, für das MK&G Hamburg jedoch umso bedeutenderer Vertreter imperialer Institutionsnetzwerke in ihrer Verflechtung mit den Museen betrachtet werden.

Institutionsnetzwerke wie das der Telekommunikation (neben Eisenbahn und Schifffahrt) waren wichtig für den expandierenden Welthandel und ermöglichten durch verbesserte weltweite Vernetzung letztendlich erst die kolonialen und imperialen Expansionen:<sup>63</sup> All die Umstrukturierungen von Politik, Militär und Verwaltung vor Ort benötigten eine enge Kommunikationsverbindung in das „Mutterland“ als imperialistisches Machtzentrum. So wurden ab den frühen 1850er Jahren von der britischen Regierung Möglichkeiten einer besseren Kommunikationsverbindung in die britischen Kolonien, namentlich Indien diskutiert. Ab 1857 verschärfte sich mit dem sogenannten Sepoy-Aufstand die Dringlichkeit einer zuverlässigen und vor allem schnellen Kommunikationsverbindung zur „Krisenbewältigung“, also der Niederschlagung solch antikolonialer Aufstände.<sup>64</sup> Neben vielen weiteren, unterschiedlich erfolgreichen und teilweise konkurrierenden Projekten<sup>65</sup> wurde 1868 die Indo-European Telegraph Company gegründet. Beteiligt war auch das deutsche Unternehmen Siemens & Halske.<sup>66</sup> Die Route des Telegrafienkabels verlief von London über Berlin, Warschau, Odessa, Tiflis, Teheran nach Buschehr<sup>67</sup> und wurde im Frühjahr 1870 in Betrieb genommen.

Neben den Netzwerken des Infrastrukturausbaus spielten auch Reisende eine wichtige Rolle für die Demontage und Zerstreuung der Objekte. In Bezug auf die Verbreitung des Wissens um die Objekte in Europa und der damit einhergehenden rasant steigenden Nachfrage nach selbigen, wurde

bereits der Reisebericht des französischen Diplomaten Julien de Rochechouart erwähnt. Er besaß selbst Fliesen aus Natanz, welche er in seiner Publikation in den höchsten Tönen lobte.<sup>68</sup> Auch Friedrich Sarre besichtigte auf seiner Persienreise nicht nur die sehenswerte Kunst und Architektur, sondern er erwarb gleichzeitig auch Fliesen direkt vor Ort.

Eine weitere Reisende, deren Reisebericht gerade im Kontext der Lüsterfliesen Bekanntheit erlangte, ist Jane Dieulafoy (1851–1916). Soweit bekannt, kaufte sie selbst keine Fliesen vor Ort,<sup>69</sup> fertigte aber eine große Zahl an Fotografien an. Diese wurden als reproduzierte Holzschnitte in ihrer Publikation sowie den Publikationen ihres Mannes<sup>70</sup> veröffentlicht. Gerade aufgrund seiner Abbildungen wird dieser Reisebericht häufig zitiert.

Besonders hervorstechend in diesen Reiseberichten sind die Formulierungen, mit welchen das Entfernen der Fliesen kommentiert wird. Besonders bei Sarre und Dieulafoy werden die entstandenen Lücken durchweg beklagt und geradezu verurteilt. Sarre spricht im Zusammenhang mit dem Imamzadeh Yahya sogar von einer „Schändung des Heiligen Ortes“,<sup>71</sup> während Dieulafoy berichtet, dass der „Raub“ von Fliesen des „heiligen Ortes“ Imamzadeh Yahya in Varamin und ihr Weiterverkauf in Teheran für Christen das Verbot zur Folge hatte, diese heiligen Stätten überhaupt zu betreten.<sup>72</sup> Die Einhaltung dieses Verbots wurde, wie Sarre und Dieulafoy beide berichten, strengstens überwacht. Dank einer Sondergenehmigung des Schahs durfte Dieulafoy gemeinsam mit ihrem Mann das Imamzadeh Yahya dennoch betreten,<sup>73</sup> wo sie die berühmt gewordene Fotografie der Gebetsnische anfertigte. Hieraus geht eindeutig hervor, dass auch die lokale Bevölkerung den Abriss bemerkte und Gegenmaßnahmen unternahm: Auf Druck der religiösen Autoritäten hin wurde zwar bereits 1876 das Verbot der Entfernung von Objekten aus religiösen Gebäuden erlassen (wie von Dieulafoy erwähnt), jedoch konnte es kaum durchgesetzt werden.<sup>74</sup> Einerseits berichten Reisende wie Dieulafoy und Sarre also davon, dass wichtige Gebäude bewacht wurden, andererseits bedurfte es, wie ja ebenfalls berichtet, nur guter Beziehungen, um Sondergenehmigungen zu erhalten. Darüber hinaus wäre es möglich, dass vor allem Ausländern der Zutritt verwehrt wurde, mithilfe einheimischer Mittelsmänner aber weiterhin Stücke entfernt und verkauft werden konnten.

Auch fanden sich offensichtlich genügend Mittel und Wege, Ausfuhrverbote im Geheimen, oder – wie im Falle Murdoch Smith – auch ganz offiziell zu umgehen.

Wie das Beispiel der Hamburger Lüsterfliesen neben vielen weiteren Erwerbungs geschichten von Objekten islamischer Kunst in europäischen Sammlungen zeigt, lässt sich eine enge Verflechtung zwischen den Erwerbungsnetzwerken von Objekten und den Netzwerken der jeweiligen imperialen Infrastrukturen vor Ort ausmachen.<sup>75</sup>

68 Rochechouart 1867, 314 f.

69 Zumindest findet sich in den zeitgenössischen Quellen sowie der Sekundärliteratur keinerlei Verweis auf eine Sammlung Dieulafoys. Auch in ihrem über 700 Seiten umfassenden Reisebericht findet sich an prominenter Stelle keinerlei Verweis auf Lüsterfliesen in ihrem Besitz, wohingegen Sarre und Rochechouart augenscheinlich daran gelegen war, den Leser wissen zu lassen, dass sie selbst Lüsterfliesen besitzen.

70 Marcel Auguste Dieulafoy (1844–1920), französischer Archäologe.

71 „Man wird bei der Entfernung der Fliesen des Sockels nicht haltgemacht und auch das Hauptstück dieser prächtigen Lüster-Dekoration aus dem Gebäude entfernt haben. Und vielleicht ist diese Beraubung des Grabmals der Grund gewesen, weswegen die Mollas unseren Eintritt in die Moschee ängstlich zu verhindern suchten. Man wollte die Fremden nicht wissen lassen, daß die Schändung des heiligen Ortes nicht einmal vor dem Mihrab haltgemacht hat.“ Sarre 1910, 67.

72 „Quelques parties de ce revêtement ont été dérobées et vendues à Téhéran à des prix très élevés; à la suite de ces vols, l'entrée du petit sanctuaire a été interdite aux chrétiens, et cette défense est d'autant mieux observée que les chapelles sanctifiées par les tombeaux des imams sont, aux yeux des Persans, revêtues d'un caractère plus sacré que les mosquées elle-mêmes.“ Dieulafoy 1887, 148.

73 „Nous faisons exception à la loi commune, le chah ayant bien voulu, dans l'intérêt des études de Marcel, nous autoriser à franchir le seuil du sanctuaire. A la vue de l'ordre royal, le ketkhoda a chargé son frère de nous accompagner; sa présence n'a pas été inutile. Au moment où nous sommes arrivés, la garde de la porte était confiée à des paysans armés de bâtons, entourant un mollah coiffé du turban blanc réservé aux prêtres.“ Dieulafoy 1887, 148.

74 Masuya 2000, 50.

75 Ein weiteres solches Infrastrukturprojekt ist das der Eisenbahn. Welche Rolle diese für die Provenienzen von heutigen Museumsobjekten spielte, hat Troelenberg am Beispiel der Mschatta-Fassade untersucht. Troelenberg 2014, 49–60. Für Persien im Speziellen spielt dieses im 19. Jahrhundert jedoch noch keine große Rolle: Abgesehen von einigen kleineren Vorstößen und der 1888 als Pferdebahn eröffneten Schmalspurbahn zwischen Teheran und Abd-al-Azim wurde hier erst nach dem 1. Weltkrieg durch das russische Militär eine Eisenbahn-Fernstrecke errichtet.

Unabhängig von der Frage nach der Bewertung dieser Verflechtungen aus heutiger Perspektive kann aufgrund der Quellen eindeutig festgestellt werden, dass die Wegnahme der Lüsterfliesen aus Monumenten wie dem Imamzadeh Yahya in Varamin, dem Mausoleum Abd al-Samad in Natanz sowie weiteren Grabstätten und Moscheen im heutigen Iran gegen lokale Verbote verstieß und auch gegen den Willen der lokalen religiösen Autoritäten erfolgte.

**BLAIR 2014**

Sheila S. Blair, *Art as Text. The Luster Mihrab in the Doris Duke Foundation for Islamic Art*, in: *No Tapping around Philology. A Festschrift in Celebration and Honor of Wheeler McIntosh Thackston's 70th Birthday* (Wiesbaden 2014) 407–436

**BRINCKMANN – WEIMAR 1894**

Justus Brinckmann – Wilhelm Weimar, *Das Hamburgische Museum für Kunst und Gewerbe. Ein Führer durch die Sammlungen* (Hamburg 1894)

**CAREY 2017**

Moya Carey, *Persian Art. Collecting the Arts of Iran for the V&A* (London 2017)

**DIEULAFOY 1887**

Jane Dieulafoy, *La Perse, la Chaldée et la Susiane* (Paris 1887)

**VON FALKE 1889**

Otto von Falke, *Orientalische Fayencen mit Lüsterverzierungen*, in: *Kunstgewerbeblatt* 8, 1889, 113–119

**GODMAN 1901**

Frederick Du Cane Godman, *The Godman Collection of Oriental and Spanish Pottery and Glass* (London 1901)

**HATTSTEIN – DELIUS 2000**

Markus Hattstein – Peter Delius (Hrsg.), *Islamische Kunst und Architektur* (Köln 2000)

**HELFGOTT 1994**

Leonard Helfgott, *Ties That Bind. A Social History of the Iranian Carpet* (Washington 1994)

**INTERNATIONALE AUSSTELLUNG 1885**

Internationale Ausstellung von Arbeiten aus edlen Metallen und Legierungen in Nürnberg 1885, *Ausst. Kat. Bayerisches Gewerbemuseum* (Nürnberg 1885)

**JAHRBUCH 1884**

Justus Brinckmann, *Museum für Kunst und Gewerbe. Bericht des Directors Professor Dr. Justus Brinckmann*, in: *Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten*, Jg. 1 (Hamburg 1884)

**JAHRBUCH 1891**

Justus Brinckmann, *Museum für Kunst und Gewerbe. Bericht des Directors Professor Dr. Justus Brinckmann*, in: *Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten*, Jg. 8 (Hamburg 1891)

**KLESSE 1966**

Birgit Klesse (Hrsg.), *Majolika*, *Ausst.-Kat. Kunstgewerbemuseum der Stadt Köln* (Köln 1966)

**KÜHN 2010**

Miriam Kühn (Hrsg.), *Vorsicht Glas!*, *Ausst.-Kat. Museum für Islamische Kunst Staatliche Museen zu Berlin* (München 2010)

**MASUYA 2000**

Masuya, Tomoko, *Persian Tiles on European Walls. Collecting Ilkhanid Tiles in Nineteenth-Century Europe*, in: *Ars Orientalis* 30, 2000, 39–55

**RITTER 2018**

Markus Ritter, *The Kashan Mihrab in Berlin. A Historiography of Persian Lustreware*, in: *Yuka Kadoi* (Hrsg.), *Persian Art. Image-making in Eurasia* (Edinburgh 2018) 157–178

**ROCHECHOUART 1867**

Julien de Rochechouart, *Souvenirs d'un Voyage en Perse* (Paris 1867)

**SARRE 1910**

Friedrich Sarre, *Denkmäler Persischer Baukunst*, Bd. 1 (Berlin 1910)

**SCHAL 2015**

Dirk Schal, Ernst Höltzer. In: *Siemens Historical Institute* (Hrsg.), *Lebenswege*, Bd. 3 (München 2015)

**TOLLIN 1886**

Henry Tollin, *Geschichte der französischen Kolonie von Magdeburg* (Halle 1886)

**TROELENBERG 2014**

Eva-Maria Troelenberg, *Mschatta in Berlin. Grundsteine Islamischer Kunst* (Dortmund 2014)

**WALLIS 1894**

Henry Wallis, *Persian Ceramic Art in the Collection of F. Duane Godman* (London 1894)

**WATSON 1985**

Oliver Watson, *Persian Lustre Ware* (London 1985)

**WILBER 1969**

Donald N. Wilber, *The Architecture of Islamic Iran* (New York 1969)

**WOBRING 2005**

Michael Wobring, *Die Globalisierung der Telekommunikation im 19. Jahrhundert. Pläne, Projekte und Kapazitätsausbauten zwischen Wirtschaft und Politik* (Frankfurt am Main 2005)